

Hanna Kiel: „Die Schlacht um den Hügel. Eine Chronik aus Fiesole im August 1944“

Feilschen um das nackte Leben

Von Katharina Döbler

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 08.05.2024

Die in Italien lebende deutsche Schriftstellerin Hanna Kiel erlebte im August 1944 die Schlacht um Florenz in den Hügeln um Fiesole. Aus traumatischer Erstarrung erwacht, schrieb sie dieses Buch – das damals kein Verlag veröffentlichen wollte.

Wenn man wissen will, was Terror ist, was Willkür, Sadismus und Rohheit von Soldaten unter der Zivilbevölkerung bedeuten, sollte man dieses Buch lesen. Es ist nicht lang, wenig mehr als hundert Seiten, die von nicht mehr als vier Wochen erzählen. Aber wenn man es gelesen hat, hat man einen langen Weg zurückgelegt – durch Abgründe und Unbegreiflichkeiten, Tod und Hoffnung.

Mit dieser Lektüre wird der Blick auf Gaza, den Sudan, die Ukraine ein anderer: schärfer und emotionaler. Es ist ein Buch, das Begreifen lässt.

Eine Deutsche im faschistischen Italien

Hanna Kiel, Jahrgang 1894, war eine dieser Frauen, die die sich erweiternden Möglichkeiten für ihr Geschlecht voll ausschöpften: Sie studierte, sie promovierte; gut vernetzt war sie in der Kulturszene – befreundet mit Erika und Klaus Mann, Therese Giehse, Renée Sintenis, mit dem Verleger Kurt Wolff, um nur einige zu nennen.

1938 versuchte sie, in die USA zu gehen, was nicht gelang. Stattdessen halfen ihr ihre Kontakte nach Italien, dort als Kunsthistorikern, Übersetzerin und Autorin zu arbeiten. Und dort, in einem Landhaus in San Domenico nahe Florenz, erlebte sie die Kämpfe zwischen der zurückweichenden Wehrmacht und der aus dem Süden anrückenden Alliierten. Aus ihrer Wohnung sah sie die Florentiner Brücken in die Luft fliegen.

Deutsche Fallschirmjäger brauchten sie als Dolmetscherin

Wo ihre Sympathien lagen, darüber gab es keinen Zweifel, und die deutschen Fallschirmjäger, die sich in ihrem Haus breitmachten, misstrauten ihr, da sie das Land nicht

Hanna Kiel

Die Schlacht um den Hügel. Eine Chronik aus Fiesole im August 1944

Herausgegeben und mit einem
Nachwort von Eva-Maria Thüne

Aviva, Berlin, 2024

160 Seiten

20 Euro

wie angeordnet schon im Vorjahr verlassen hatte; aber sie brauchten sie auch als Dolmetscherin.

Was ihre Erzählung so eindrucksvoll macht, ist die präzise und sachliche Beobachtung des täglichen Lebens inmitten eines im Grunde regellosen, absurden, mörderischen Schreckens. Die deutschen Besatzer fürchteten die Partisanen, verdächtig waren ihnen alle, von den Bauern bis zu den Nonnen. Jederzeit konnte jeder auf Verdacht erschossen werden. Zur Arbeit gezwungen wurden Männer wie Frauen, die Ernte verfaulte, die Dörfer standen leer, man lebte in Kellern unter Bewachung zu Hunderten. Hanna Kiel überliefert Szenen, in denen um etwas Wasser und Nahrung gefeilscht wird – und auch um das nackte Leben.

Überscharfe Klarheit, wie sie Erinnerungsfetzen eigen ist

Dabei lässt sie die einzelnen Soldaten als Individuen zutage treten: der sadistische Kommandant, dessen Adlatus ein Intellektueller ist, der deutsche Klassiker liest und zu jedem Terrorakt bereit ist. Auch die wenigen Zweifler befolgen ihre Befehle – auch den, die Bevölkerung eines ganzen Dorfes in die Kirche zu sperren und sie, wenn der Kommandant es befiehlt, zu verbrennen. Was, wie man weiß, mehrfach in diesem Krieg geschehen ist.

Der Text besitzt jene überscharfe Klarheit, wie sie Erinnerungsfetzen eigen ist, die sich mit allen Einzelheiten ins Gedächtnis graben: einem bestimmten Geruch, bestimmten Worten, einer Farbe, einem Anblick. Das Buch beruht vollständig auf Fakten, auf den unmittelbaren Aufzeichnungen Hanna Kiels, die in höchster Gefahr aus der Bewachung floh und bei Freunden in Florenz Zuflucht fand. Anderthalb Jahre später, auftauchend aus traumatischer Erstarrung, schrieb sie dieses Buch. Kein deutscher Verlag wollte es damals publizieren.